

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, am Sonn- und Festtagen am morgens
Tag der Verhandlungen des Parteitag am, mit einer ge-
wöhnlichen Sonntagsausgabe, die das Proletariat zum Kampf gegen
den Kapitalismus aufrufen soll, schloß er ab. Es lohnt sich
eigentlich nicht mehr, über den Inhalt der Geschäftsord-
nungsdebatte, die von eigentlichen Beratungen des heutigen
Tages vorausging, rückschauend noch viel zu sagen. Wir
haben allerdings nicht zu verschweigen, daß es in unserer
Partei, wenn auch keine offensiblen Gegenätze, so doch ver-
schiedene Meinungen über wichtige taktische Fragen gibt.
Über die Austragung dieser Meinungen schon zu beginnen
bei immerhin nebensächlichen Dingen, wie es die Unter-
redung mit dem Führer der Kommunisten und die Samm-
lung von Unterschriften für eine Resolution der Anhänger
der dritten Internationale war, erscheint nachträglich wie
eine Verschwendung der dem Parteitag zur Verfügung
stehenden knappen Zeit. Das haben denn auch die Dele-
gierten ein und stimmten dem Abschluß der Aussprache zu,
allerdings erst, nachdem sie zuweilen zu temperamentvollen
Ausbrüchen geführt hatte.

Redaktion und Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 10 III.
Fernsprecher: Amt Norden 2893 und 2894.

Jedenfalls sollen die achtspaltigen, Nummernzeilen über dem Raum 120 III., Wortanzeigen
das festgesetzte Wort 80 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf., Anzeigenzusatz 70 Proz.
Bei Familien- u. Verlagsanzeigen ist der Zuschlag fort. Inmate für den darauf-
folgenden Tag: müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.
Anzeigen-Abteilung: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 10
Fernsprecher: Amt Norden 2765

STREIF

Berliner Organ

Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Das Sturmbanner voran!

E. P. Mit einem häßlichen Gewitter fing der zweite
Tag der Verhandlungen des Parteitag an, mit einer ge-
wöhnlichen Sonntagsausgabe, die das Proletariat zum Kampf gegen
den Kapitalismus aufrufen soll, schloß er ab. Es lohnt sich
eigentlich nicht mehr, über den Inhalt der Geschäftsord-
nungsdebatte, die von eigentlichen Beratungen des heutigen
Tages vorausging, rückschauend noch viel zu sagen. Wir
haben allerdings nicht zu verschweigen, daß es in unserer
Partei, wenn auch keine offensiblen Gegenätze, so doch ver-
schiedene Meinungen über wichtige taktische Fragen gibt.
Über die Austragung dieser Meinungen schon zu beginnen
bei immerhin nebensächlichen Dingen, wie es die Unter-
redung mit dem Führer der Kommunisten und die Samm-
lung von Unterschriften für eine Resolution der Anhänger
der dritten Internationale war, erscheint nachträglich wie
eine Verschwendung der dem Parteitag zur Verfügung
stehenden knappen Zeit. Das haben denn auch die Dele-
gierten ein und stimmten dem Abschluß der Aussprache zu,
allerdings erst, nachdem sie zuweilen zu temperamento-
vollen Ausbrüchen geführt hatte.

Genosse Buzin, der im Anschluß an den Bericht des
Parteivorstandes über Steuerfragen sprach, beschränkte sich
von vornherein auf die notwendigsten Ausführungen, denn
ohne Zweifel ist auch dieses Gebiet ungemein wichtig, aber
der Parteitag ist zur theoretischen und taktischen Klärung
zusammengerufen, und darum muß die eindringliche und
vorbereitete Erörterung dieses Tages auf später ver-
lagert werden. Auf einer Reichstagsung der Kommunalpolitiker
unserer Partei soll das geschehen.

Dann nahm Genosse Crispian das Wort zum
zweiten Punkt der Tagesordnung. Wir haben schon gesagt,
daß Crispian nicht durch Keuchereien zu wirken strebt,
sondern rednerische Erfolge nur durch den Inhalt seiner
Ausführungen erzielt. Heute aber stand der Parteitag von
Anfang bis zu Ende im Banne seiner Rede. Das macht,
weil seine Gedankengänge aus dem Boden proletarischer
Politik erwachsen, weil sie vom Anfang bis zum Ende ein
glühendes Bekenntnis zum revolutionären Sozialismus, zu
den großen Lehren war, die uns Karl Marx hinterlassen
hat. Da konnten die Ereignisse des Abtages nur wie eine
nebensächliche Erscheinung gerätet werden. Was will es
bedeuten, daß ein Koske den Aufstieg der Arbeiter-
klasse durch seine Methoden der brutalen Gewalt hindern
will? Was will es sagen, daß die blutbesetzte Gestalt der
Geroen der Bourgeoisie aus dem Grabe des preußisch-
deutschen Militarismus aufsteigen und von neuem drohende
Gefahren gegen das arbeitende Volk richten? Was will es
bedeuten, daß das kapitalistische Bürgertum mit Hilfe der
Wahlgewalt einen neuen Raum um seine Vorrechte
und Unrechte zu errichten trachtet? Was will das alles be-
deuten gegenüber der weltgeschichtlichen, der riesengroßen
Aufgabe, die das Proletariat zu erfüllen hat, und von deren
Erfüllung es durch keine Macht der Welt abgehalten werden
kann?

Crispian hat diese Aufgabe noch einmal in aller Deut-
lichkeit gezeigt, und ebenso deutlich hat er die Mittel ge-
nannt, die zu ihrer Lösung angewendet werden müssen. Zu-
erst gab er eine gedrängte Uebersicht von der Entwicklung
der kapitalistischen Produktionsweise bis zur Herrschafts-
form des Imperialismus. Er zeigte, wie der Weltkrieg
nur ein Kampf der am weitesten entwickelten Staaten um die
Welt Herrschaft war. Der Weltkrieg, der von dem sie-
ghaften Kapitalismus ausgerichtet werden soll, ist in Wirk-
lichkeit nur der politische Ueberbau auf der ökonomischen
Grundlage der bürgerlichen Wirtschaft. Dem international
vereinigten Kapital muß das Proletariat seine internationale
Entgegensetzung stellen, um sich von der kapitalistischen Lohn-
sklaverei zu befreien. Der Krieg hat eine allgemeine
Verwirrung geschaffen. Verzweiflung, Quacksalbererei, Hoff-
nungslosigkeit, Aberglaube drängen nach vorn; wenn aber
der Sozialismus auch früher schon Lebensfrage war, der
erkennt mit besonderer Deutlichkeit, daß der wissenschaft-
liche Sozialismus durch die Ereignisse während des Krieges
glänzend gerechtfertigt ist, der muß aber auch dahin wirken,
daß das Proletariat sich freimacht von allen bürgerlichen
Theologien und sich mit beiden Füßen fest auf den Boden
der einen Erkenntnis stellt: daß es jetzt gilt, den Kampf
um die Bewältigung der sozialistischen Gesellschaftsord-
nung zu führen, ausgerüstet mit dem wissenschaftlichen
Waffen, das uns Karl Marx hinterlassen hat, das wir aber
in unablässiger Arbeit den Veränderungen der neuen Zeit
anzupassen haben.

Unser Programm muß die Standorte sein, die den
proletarischen Scharen vorgeführt wird. Wir haben jede
Minute und an jedem Ort den Kampf gegen den Kapitalis-
mus zu führen. Darum müssen wir auch alle Kampf-

Verbot der Einwohnerwehren.

Die Entente verlangt Abschaffung der Einwohnerwehren.

Paris, 2. Dezember. (Weldg. d. Holl. Rheinbaur.)

Der Oberste Rat beschloß, von Deutschland die Auf-
hebung aller Militärorganisationen zu
verlangen, die unter Umgehung der Friedens-
bedingungen gebildet worden sind.

Unter den im Telegramm erwähnten militärischen Or-
ganisationen sind nur die Einwohnerwehren, die Heitfreiwilligen
und die Sicherheitspolizeitruppen zu verstehen.

Das belgische Koalitionsprogramm.

Brüssel, 2. Dezember.

Der außerordentliche sozialistische Parteitag hat
mit 1400 Stimmen gegen 132 die Teilnahme der sozialistischen
Partei an der Regierung gutgeheißen.

Zu Beginn des Kongresses hat Vandervelde erklärt, die Ein-
gung der Parteien sei auf Grundlage eines Programms er-
setzt, das in seinen wesentlichen Punkten lautet: allgemeines,
gleiches Wahlrecht für alle Männer, die das 21. Lebensjahr über-
schritten haben, Abschaffung oder Demokratisierung des Senats,
Verabschießung der Militärdienstzeit, Fortentwicklung der sozialen
Gesetze, Abschaffung des Art. 310, d. h. Subjilligung des
Sirekrecht, Einführung des Achtstundentages,
Reglementierung der Wehrmacht, Verwaltung der Eisenbahnen
durch eine autonome Regie und Fortentwicklung des autonomen
Regie-Unterrichts.

Einem Mitarbeiter der „Libre Belgique“ hat Ministerprä-
sident Delaere über die Politik seines Kabinetts
Erklärungen abgegeben, aus denen hervorzuhellen ist, daß das
neue Ministerium sich an den westlichen Block, an Frankreich und
an England anzuschließen gedenkt. Die neue Regierung werde
auch betonen, sagte er, daß Belgien nicht nur unabhängig,

sondern auch einig bleiben wolle. Die belgische Frage
werde dadurch gefördert werden, daß man sofort eine parlamenta-
rische Kommission einsetze, die die Frage in ihrem vollen Umfange
zu prüfen habe, namentlich im Hinblick auf die Sprache in Ver-
waltung, Unterricht und Meer.

Der außerordentliche sozialistische Parteitag hat
mit 1400 Stimmen gegen 132 die Teilnahme der sozialistischen
Partei an der Regierung gutgeheißen.

Zu Beginn des Kongresses hat Vandervelde erklärt, die Ein-
gung der Parteien sei auf Grundlage eines Programms er-
setzt, das in seinen wesentlichen Punkten lautet: allgemeines,
gleiches Wahlrecht für alle Männer, die das 21. Lebensjahr über-
schritten haben, Abschaffung oder Demokratisierung des Senats,
Verabschießung der Militärdienstzeit, Fortentwicklung der sozialen
Gesetze, Abschaffung des Art. 310, d. h. Subjilligung des
Sirekrecht, Einführung des Achtstundentages,
Reglementierung der Wehrmacht, Verwaltung der Eisenbahnen
durch eine autonome Regie und Fortentwicklung des autonomen
Regie-Unterrichts.

Einem Mitarbeiter der „Libre Belgique“ hat Ministerprä-
sident Delaere über die Politik seines Kabinetts
Erklärungen abgegeben, aus denen hervorzuhellen ist, daß das
neue Ministerium sich an den westlichen Block, an Frankreich und
an England anzuschließen gedenkt. Die neue Regierung werde
auch betonen, sagte er, daß Belgien nicht nur unabhängig,

sondern auch einig bleiben wolle. Die belgische Frage
werde dadurch gefördert werden, daß man sofort eine parlamenta-
rische Kommission einsetze, die die Frage in ihrem vollen Umfange
zu prüfen habe, namentlich im Hinblick auf die Sprache in Ver-
waltung, Unterricht und Meer.

Die Diktatur des Proletariats ist ein revolutionäres Mittel
zur Befreiung aller Massen und Aufhebung jeder Klassen-
herrschaft zur Erzielung der sozialistischen Demokratie. Mi,

Der Papst für die deutschen Kriegsgefangenen.

Büch, 2. Dezember.

Wie der „Secolo“ meldet, hat der Papst den Erzbischof von
Paris, Cardinal Amette, beauftragt, bei Clemenceau zugunsten
der deutschen Kriegsgefangenen vorstellig zu werden.
Ferner möge die Heimkehr der Kriegsgefangenen zu Wei-
nachten gestattet werden.

Der Streik in Bitterfeld.

Die Verhandlungen über die Bellegung des Konfliktes
werden fortgesetzt, und es hat, nach Meldungen aus
Bitterfeld, den Anschein, als ob eine endgültige Verständi-
gung endlich in Aussicht steht. In einigen Werken soll die
Arbeit bereits teilweise wieder aufgenommen worden sein.
Ruhestörungen sind trotz der Anwesenheit der Trup-
pen nicht vorgekommen.

Wer zahlt die Zehne?

H. L. B. teilt mit: Die aus dem Baltikum zurückkehrenden
Truppen scheinen in ziemlicher Menge Noten des von der west-
russischen Armee ausgegebenen sogenannten Vermont-
Geldes mitzubringen. An der Ausgabe dieser Scheine war
das Deutsche Reich nicht beteiligt. Selbstverständlich sind sie in
Deutschland nicht gesetzliches Zahlungsmittel. Sie sind auch
im Verkehr nicht verwendbar. Zu ihrer Annahme ist
daher niemand in Deutschland verpflichtet. Ebenso-
wenig besteht für das Reich eine Verpflichtung zur Entlohnung.

der Sicherung der sozialistischen Gesellschaft löst die Diktatur
des Proletariats auf und die sozialistische Demokratie kommt
zur vollen Entfaltung.

Die Organisation der sozialistischen Gesellschaft erfolgt nach
dem Rätesystem. In der sozialistischen Gesellschaft kommt auch
das Rätesystem in seinem tiefsten Sinn zur höchsten Geltung.
Der tiefste Sinn des Rätesystems ist, daß die Arbeiter die Träger
der Wirtschaft, die Erzeuger des gesellschaftlichen Reichtums, die
Förderer der Kultur, auch die verantwortlichen Träger aller
rechtlichen Einrichtungen und politischen Gesetze sein müssen.

Und nun, so sagt das Aktionsprogramm weiter, muß
sich die Unabhängige Sozialdemokratische Partei aller politi-
schen und wirtschaftlichen Kampfsmittel bedienen. Das
vornehmste Kampfsmittel ist die Aktion der Massen. Die
Partei bewirkt gewalttames Vorgehen einzelner Gruppen
und Personen. So bringt das Programm zum Ausdruck,
daß nicht ein oder das andere Mittel zum Selbstzweck wor-
den darf, sondern daß alle Mittel angewandt werden müssen,
um in schneller Zeit den vollständigen und dauernden Sieg
des Proletariats, des internationalen Proletariats, zu be-
schleunigen und zu sichern.

Es erübrigt sich, an dieser Stelle die hinreichenden und
überzeugenden Ausführungen zu wiederholen, mit denen
Crispian diese Programmpunkte begründete.

Der Vortrag, der im Bericht nur sehr gekürzt wieder-
gegeben werden kann, wird sehr bald wörtlich im Druck er-
scheinen. Man kann auch nicht den tiefen Eindruck schil-
dern, den die Rede auf den ganzen Parteitag machte und
ihn zu stürmischem Beifall hinriß. Daß das Aktionspro-
gramm die Zustimmung der ungeheuren Mehrheit des Parteitages
findet, das erscheint schon sicher; daß jetzt nicht
mehr der eine oder der andere Punkt bemängelt werden
darf, sondern daß wir mit gesammelter Kraft wieder in den
Kampf ziehen müssen, nachdem auf dem Parteitag die not-
wendige Klärung und Auseinandersetzung vor sich geggan-
gen ist.

Das Sturmbanner der Unabhängigen Sozialdemokratie
leuchtet voran. Nun gibt es kein Schwanken und kein Gau-
deln mehr. Wir werden den Kampf nicht in der Abwehr,
sondern im Angriff führen. Und nicht eher werden wir
die Fahnen niederholen, bis der Sieg des revolutionären
Proletariats über die kapitalistische Bourgeoisie gesichert ist.

Der Marloh-Prozess.

Heute vormittag beginnt vor dem Gericht der Reichswehrbrigade III der Prozess gegen den Oberleutnant Marloh, der am 11. März in der Französischen Straße 32 unschuldigen Matrosen erschossen ließ. Damit soll eines der schändlichsten Verbrechen, das von der Gegenrevolution verübt wurde, seine Sühne finden. Nach den Erfahrungen aber, die wir bisher mit der Willkür gemacht haben, zweifeln wir schon heute daran, ob diese Sühne auch eine gerechte werden wird. Dazu berechtigt uns vor allem die ganze Art der Voruntersuchung, die darauf angelegt war, die Vorgänge, die sich um die blutige Tat gruppierten, zu verdunkeln und neben Marloh auch seine Mitschuldigen und Helfershelfer an diesem Verbrechen der Verantwortung zu entziehen.

Marlochs Tat entspross dem Boden, der im März durch die Lüge über den Dichtenberger Beamtenmord vorbereitet wurde. Begünstigt durch das Moskauer Standardrechtsbefehl, wurde nun ein systematischer Nachfeldzug gegen die Träger der Revolution eingeleitet. Durch diesen Standardrechtsbefehl bekam die Offizierskamarilla, die endlich einmal ganze Arbeit leisten wollte, einen Freibrief für alle Untaten. Noch keines dieser Verbrechen ist bisher gefolgt worden. Und wenn der Mordtrotz jetzt endlich zur Verhandlung kommt, so ist dies lediglich darauf zurückzuführen, daß wir an dieser Stelle immer wieder auf dieses Verbrechen hingewiesen haben und eine restlose Aufklärung dieses entsetzlichen Vorganges fordern.

Wie die Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts durch gefälschte Berichte, die von amtlicher Seite herausgegeben wurden, verdunkelt werden sollte, so wurde auch der Mord an den 32 Matrosen durch einen offiziellen Lügenbericht bemäntelt und die Verantwortlichkeit über das Verbrechen in der grössten Weise kreuzfahrlässig. Die für den Mord verantwortliche militärische Dienststelle ließ über den Mord folgenden Bericht heraus:

In der Französischen Straße 32 wurde gestern die Kassenverwaltung der Volksmarineabteilung von Regierungstruppen besetzt. Dort wurden 18 000 Mark beschlagnahmt. Frühere Angehörige der jetzt aufgelösten Volksmarineabteilung, die von dort noch Gelder abholen wollten, sind festgenommen worden. Durch die Beschlagnahme sind auch Angehörige der Republikanischen Soldatenwehr mitbetroffen worden, die nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen werden konnten. Die Gefangenen trugen teilweise noch Waffen. Infolgedessen kam es bei der Besetzung zu tätlichem Widerstand. Die Mannschaften der Regierungstruppen ließen sich von ihren Führern kaum zu Unbeteiligtem zurückhalten, da die Erbitterung durch die Vorgänge der letzten Tage naturgemäß sehr angewachsen war. Es wurde Munition, darunter auch Tumm-Dum-Geschosse, beschlagnahmt. Von den rund 250 Gefangenen mußten 24 auf der Stelle händgerecht erschossen werden. Die übrigen sind unter starker Bedeckung in das Moabitier Gefängnis eingeliefert worden und sehen dort einer Aburteilung durch das außerordentliche Kriegsgericht entgegen.

Dieser Bericht, dessen Verlogenheit aus jeder Zeile zu erkennen ist, wurde von der gesamten Berliner Presse kommentarlos wiedergegeben. Nur die "Freiheit" bezweifelte sofort die Angaben und verlangte restlose Aufklärung. Die Behörden schwiegen sich jedoch wohlweislich aus. Sie wurden erst zur Sprache gezwungen, als wir auf Grund zuverlässiger Mitteilungen die positive Behauptung aufstellten, daß in der Französischen Straße kein Akt der Standardrechtsjustiz, sondern ein ganz gemeiner Mord an unschuldigen Menschen verübt wurde. Die Regierung ließ darauf durch die "P. P. R." am 17. März folgende Erklärung verbreiten:

Die verschiedenen Gerüchte über Erschießung von Matrosen in der Französischen Straße haben den Reichspräsidenten beunruhigt, beim Reichswehrminister vorstellig zu werden, um eine sofortige Untersuchung der gefangen genommenen Vorpostenkommission zu veranlassen. Seitens des Reichswehrministers ist die gerichtliche Untersuchung angeordnet. Diese selbst ist, wie die "P. P. R." erfahren, auch bereits eingeleitet worden.

Noch dieser Erklärung hätte man annehmen müssen, daß Oberleutnant Marloh sofort in Haft genommen worden wäre, damit ihm die Möglichkeit genommen werde, die Spur seines Verbrechens zu verwischen. Die Beweise für seine Tat waren so sonnenklar, daß innerhalb vier Wochen die Hauptverhandlung hätte angelegt werden können. Dies geschah nicht. Man ließ den Täter vielmehr auf freiem Fuß, er verrichtete bei der militärischen Stelle, die für das Verbrechen mit verantwortlich zu machen ist, ungehindert seinen Dienst, wurde nicht einmal Ende Mai, als wir erneut mit unseren Anklagen hervortraten, in Haft genommen, sondern durch seine Vorgesetzten zur Flucht aufgefordert, zu diesem Zwecke mit Geld und gefälschten Papieren versehen und bis zur Gefangennahme dieses neuen strafbaren Vergehens bei einem Pastor verborgen gehalten, bei demselben Pastor Kump, der in der Garnisonkirche durch einen Schwur für die Monarchie besonders bekannt wurde.

Die gegen Marloh nunmehr zusammengebrachte Anklage wird nicht im geringsten dem furchtbaren Tatbestand gerecht. Der unheilvolle Einfluß der Brigade Reinhard, deren Kommandant als der geistige Urheber des ganzen Verbrechens anzusehen ist, geht aus jeder Zeile klar hervor. Gegen Marloh wird nicht Anklage wegen Mordes, sondern nur wegen Totschlags erhoben. Es wird behauptet, daß er die Tat zwar vorzüglich, aber nicht mit Ueberlegung ausgeführt habe. Marloh hingegen stütze sich darauf, daß er durch die ihm von Oberst Reinhard erteilten Befehle zur Erschießung der Matrosen berechtigt gewesen sei.

Die Befehle, die Oberst Reinhard gab, haben nun ohne Zweifel dem Oberleutnant Marloh eine wesentliche Handhabe zur Entschuldigung für seine Tat gegeben. Aber es muß dabei in Betracht gezogen werden, daß Marloh nicht verurteilt war, diesen Befehlen Folge zu leisten. Der Standardrechtsbefehl, auf den sich Oberst Reinhard bei seinen mündlichen Befehlen zu berufen vorgab, schrieb klar und deutlich vor, daß nur diejenigen zu erschießen sind, die mit der Waffe in der Hand kämpfend gegen Regierungstruppen angetroffen werden. Die in der Französischen Straße verammelten Matrosen leisteten aber keinerlei Widerstand, die meisten

von ihnen kamen waffenlos zur Räumung, und die wenigen, bei denen ein Revolver gefunden wurde, waren zum Lagern der Waffen berechtigt und hatten überdies den ausdrücklichen Befehl, die noch in ihrem Besitz befindlichen Waffen am 11. März bei der Räumung abzugeben.

Der Befehl Reinhardts an Marloh, rücksichtslos durchzugreifen und von den verammelten Matrosen soweit wie möglich zu erschließen, war also den ganzen Umständen nach eine glatte Aufforderung zur Verübung eines Mordes. Aber ebenso wie jedem Rekruten in der ersten Instruktion wurde eingetrichtert wird, daß er einem Befehl, der ein Verbrechen in sich schließt, keine Folge leisten darf, so hätte auch Oberleutnant Marloh, wenn er auch nur einen Funken von Menschlichkeit und Ehrgefühl in sich getragen hätte, sich auf diese Instruktion berufen und die Ausführung der Reinhardts Befehle verweigern müssen.

Er hat dies nicht getan. Mit Kühler Ueberlegung und allem Vorbedacht hat er von den verammelten Matrosen diejenigen ausgewählt, die er in seiner für Reinhardts Offiziere charakteristischen Geistesverfassung für besondere Verbrecher hielt, er hat sie kalten Verzugs erschließen lassen und sich dadurch ohne Zweifel des Mordes schuldig gemacht. Oberst Reinhardts Mitschuld an dem Verbrechen wird durch diesen Sachverhalt keineswegs geringer. Er ist der Anstifter zu diesem Mord gewesen, sticht über bezeichnenderweise nicht neben Oberleutnant Marloh auf der Anklagebank, sondern das Gericht hat es nur für nötig gefunden, ihn als Zeugen zu laden, ebenso wie auch der Oberleutnant Reffel, der Marloh zur Flucht ermuntert hat, nicht die Anklagebank zielt, sondern nur als Zeuge vor Gericht erscheinen wird.

Die Möglichkeit, das Verbrechen restlos aufzuklären, alle Häden, die mit ihm zusammenhängen, bloßzulegen, die Schuldigen und Mitschuldigen an den Bräutigam zu stellen, ist vor einem Kriegsgericht jedoch nicht gegeben. Zu deutlich steht uns noch der Prozess gegen die Mörder Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts vor Augen. Beide Blutlaster entsprangen den gleichen politischen Motiven. Hier wie dort sitzen Kameraden über Kameraden zu Gericht; in beiden Fällen haben Kameraden die Mordtat verdunkeln helfen, ihre Hände bei der Flucht der Missetäter im Spiel gehabt. Und ohne Zweifel wird von den Männern, die sich annahm, über ein besonderes Ehrgefühl zu verfügen, auch wieder das "Ansehen der Division" in die Waagschale geworfen werden, um mit diesem haltlosen Einwand den Wut von Lügen und Verdrehtungen zu rechtfertigen, mit dem man die Verantwortlichkeit hintertreiben hat und deren unheilvolle Einwirkungen auch aus der Anklagebank zu erkennen sind.

So wird dieser Prozess neben dem Ergebnis, unser politisches Leben endlich von dem verderblichen Einfluß der Offizierskamarilla zu befreien, auch von neuem wieder den Beweis liefern, daß die Militärgerichtsbarkeit schamlos abgekasselt werden muß, wenn in Deutschland Rechtszustände einkehren sollen, deren man sich nicht mehr zu schämen braucht. Und wiederum wird alle Welt erfahren, daß neben den Personen, über die zu Gericht gesehen wird, auch das System unter Anklage steht, das eben diesen Personen zur Macht verhalfen und ihre Macht an den Trägern der Revolution begünstigt hat.

29 oder 32?

In der Anklageschrift gegen den Oberleutnant Marloh wird behauptet, daß am 11. März in der Französischen Straße 32 Matrosen erschossen worden seien. Diese Angaben entsprechen nicht den Tatsachen. Tatsächlich sind nicht 29, sondern 32 Matrosen an die Mauer gestellt worden. Einer von ihnen, Max Lewin, ist durch einen glücklichen Zufall nur am Arm verletzt worden und am Leben geblieben. Der amtliche Bericht, der über den Mord herausgegeben wurde, veruntstaltete, neben den vielen Verbrechen, die er sonst noch enthielt, auch den Tatbestand hinsichtlich der Zahl. Er sprach von nur 24 Personen, obwohl sofort nach der Erschießung die Zahl 32 notiert worden ist. Das hat der Zeuge Max Lewin deutlich gesagt, und auch bei der Brigade Reinhard war sofort nach der Tat bekannt, daß nicht 24, sondern 32 Matrosen (inklusive des Totgebliebenen) im Hofe der Französischen Straße 32 als Opfer der Standardrechtsjustiz hingelitten laßen.

Die haben händige Beweise in der Hand, daß z. B. der Matrose Kurt Fiedel am 11. März in der Französischen Straße miterschossen wurde. Derselbe ging früh von der Wohnung seiner Eltern fort, um seine Wohnung zu holen. Er war ohne Waffen. Nachdem er zwei Tage von zu Hause weggeblieben war, erkundigten sich seine Verwandten nach seinem Verbleib. Sie gingen in das Zellengefängnis in der Lohdeer Straße, konnten dort aber keine Auskunft erhalten. Ein Angehöriger der Reinhardtgruppe sagte ihnen nur, sie sollten in das Schachhaus gehen, dort würde der Hund jedenfalls liegen". Tatsächlich fanden sie auch am 11. März unter dem im Schachhaus ausgehängten Matrosen den Gefangenen. Sein Rinn war mit dem Kolben zerbrochen, der Körper von Schüssen durchsetzt, Hut und Mantel waren ihm, wie all den anderen Gemurdeten - gestohlen.

Wir erwarten von dem Militärgericht, daß es auch diesen Fall zur Aufklärung bringt und verlangen bei dieser Gelegenheit noch einmal, daß die große Zahl von Verletzten, die noch nicht geladen sind, diese Lage endlich erhalten.

Graf Reventlow mit der eisernen Stirn.

rd. Vor einigen Tagen hat Kautsky in der Presse erklärt, daß die vorzeitige Veröffentlichung eines Buches im Ausland nicht nur gegen sein Wissen, sondern sehr wider seinen Willen erfolgt sei. Die "Freiheit" hat mit allem Nachdruck festgestellt, daß Kautsky mit dem Erscheinen seiner Untersuchungen außerhalb Deutschlands nicht das geringste zu schaffen hat. Trotzdem wagt Graf Reventlow in der "Deutschen Tageszeitung" zu behaupten, Kautsky und sein Verleger hätten ein wohlüberlegtes politisches und finanzielles Geschäft mit dem Ausland auf Kosten des deutschen Volkes und seiner Zukunft gemacht.

Über diesen Gegenstand weiter mit einem Manne zu diskutieren, der ebenbürtig bei einer nachgewiesenen Unwahrheit bleibt, wäre überflüssig und überdies würdelos. Doch Graf Reventlow beschäftigt sich auch mit den Beweggründen, die Kautsky zu seiner Arbeit veranlaßt haben, und er kommt zu dem Schluß:

In Willkür liegt die Sache so, daß Kautsky und seine Gemossen eine für ihre Ziele unzureichende Wirkung erzielt

haben, wenn sie sich durch vorzeitige Veröffentlichung des Buches zu paralisieren lassen.

Den Mut, diese Behauptung aufzustellen, verleiht dem Grafen das Bewußtsein, daß die Akten der deutschen Revolution noch nicht vorliegen, daß also noch nicht nachgewiesen werden kann, wie wenig wir von unserem Standpunkt die Wirkung der Dokumente zu fürchten haben. Und ebenso zieht er aus der Unmöglichkeit, ihn, gestützt auf das Material, Lügen zu strafen, Nutzen, wenn er schreibt: "Der Kautsky dem Volke verpasst und dem Auslande, die raffiniertere Unwahrheit im Dienste innerpolitischer und internationaler Zwecke". Dieser alldeutsche Herr kennt die Akten nicht, und er kennt von dem Kautskyschen Buche nur die paar kleinen Auszüge, die aus Holland herübertelegraphiert worden sind. Trotzdem besitzt er die Kühnheit, den Inhalt des Buches als "raffinierte Unwahrheit" zu bezeichnen. Und so nennt sich ein Vorläufer des Denkschrifts!

Wir würden damit gerne diesen würdigen Verfasser deutscher Sitten verlassen, wenn nicht eine Stelle in seinen Ausführungen eine aktuell-politische Bedeutung besäße. Das ist die, an der es heißt: "Ebenso gut weiß die 'Freiheit', daß kein ernsthafter Monarchist in Deutschland an eine Rückkehr Kaiser Wilhelms II. auf den Thron denkt."

Nein, mit Verlaub, das haben wir nicht gewußt. Es ist uns zwar bekannt, daß die reaktionäre Clique auch allerlei andere Kandidaten an der Hand hat, wie den Enkel Wilhelms II., ferner den ehemaligen Kronprinzen Rupprecht von Bayern, den früheren Herzog von Braunschweig und noch sonst einige zur Zeit beschäftigungslose Herren. Aber daß alle die militärischen und zivilen Kreise, die an ihren angeklammerten Landesväter festhalten, nicht als ernsthafte Monarchisten gelten, war uns neu. In verstehen wäre es freilich nach den Erfahrungen, die man mit dem letzten Hohenzollern gemacht hat, aber wir sind uns nur nicht ganz sicher, ob nun nicht am Ende die Barockgänger Wilhelms II. der Monarchisten von der Herabsetzung des Erbthronfolgers absprecken. Schließlich hätten beide Teile recht. Die einen wie die anderen sind Hanswurste — wenn auch keineswegs ungeschickliche.

Der Streich der Vulkan-Werke.

Hamburg, 2. Dezember.
Auf der Vulkanwerft fanden vormittags und nachmittags Besprechungen des Arbeiterrates mit der Direktion statt. Ruhebrüderungen sind nicht vorgekommen. Bei der Deutung der West-Hamburg-Finkenwürde wurde gestern auf Antrag der Arbeiterkassa mit großer Stimmenmehrheit die Wiedereinstellung der Arbeiterbeschlossen. Bei der West von Blohm u. Co. soll der gleiche Antrag gestellt worden sein.

Hamburg, 2. Dezember.
Vormittags fand im Gewerkschaftshaus eine Arbeiterversammlung der Vulkanwerft statt. Ein rechtssozialistisches Mitglied des Arbeiterrates der West führte aus, daß nicht eine Partei, sondern die Anarchie dort herrsche. Der Zustand sei von verantwortlichen Oheim und Scherern hervorgerufen worden. Ein Vertreter der U.S.V. sagte, daß die Diefstahle hätten in erschreckendem Maße zugenommen, die Arbeitsleistung hätte in derselben Maße abgenommen, weshalb der Entschluß der Geschäftsleitung zur Schließung des Betriebes natürlich sei. Es liege sich ein Akkordsystem finden, das menschenwürdig sei und auskömmliche Löhne sichere. Die Geschäftsleitung mache für die Wiedereinstellung des Betriebes zur Arbeitsbedingung, daß auf der Vulkan-Werft dieselben Arbeitsbedingungen eingeführt würden, wie auf den anderen Werften. Alle Arbeiter würden nicht wieder eingestellt werden, aber die Wechselt. Die Versammlung nahm mit überwältigender Mehrheit eine Entschließung an, in der dem bisherigen Betriebsrat das Vertrauen ausgedrückt wurde und er beauftragt wird, in Verbindung mit den Gewerkschaften eine möglichst günstige Regelung der Angelegenheit zu erstreben. Hierzu ist zu bemerken, daß die Verwirklichung dieser bisheriger Betriebsrat verhandeln will.

Der vorstehende, sichtlich freilich offizielle Bericht läßt nun deutlich erkennen, daß die Werft den Streich des Wohligen Zerschlagens des Werkes in der Stille des Stillstands unternommen hat, um andere Arbeitsbedingungen zu oktroyieren. Und zwar handelt es sich um die Akkordarbeit, deren Einführung auf den Teil der Werft zur Abstimmung stand, aber von einem Teil der Arbeiter, darunter von den Belegschaften der Vulkanwerft und anderer Hamburger Werften abgelehnt wurde. Die Werksleitung hat nun die Uneinigkeit innerhalb der Arbeiterkassa benützt, um einen Teil der Belegschaft der Werft zu entlassen und dadurch eine für die Einführung des Stücklohns günstige Stimmung zu erzeugen. Es ist wohl kaum ein Zufall, daß in dem ersten Telegramm die Verordnungen zwischen der Werksleitung der Vulkanwerft und dem Arbeiterrat in Verbindung gebracht werden mit der Wiedereinführung der Akkordarbeit auf anderen Werften Hamburgs. Dieses Vorgehen ist wiederum ein typisches Beispiel dafür, daß das Unternehmertum jede Gelegenheit benützt, um zum offeneren Angriff auf den kleinsten Teil der Arbeiter zu greifen, die sich dem Willen der Führung nicht beugen wollen, die für sich das Recht der Mitbestimmung bei der Regelung der Arbeitsbedingungen in Anspruch nehmen. Die Vulkanwerft aber bedient sich hierbei eines raffinierten, das auf alle Fälle den Widerstand zu überwinden in der Lage der Arbeiterkassa hervorzurufen müßte. Leider zeigte jedoch der Vorfall, daß dem übermütigen Unternehmertum das frivole Spiel erleichtert wird, wenn die sachlich wohl gerechtfertigten Meinungsverschiedenheiten in der Arbeiterkassa zu so tiefer Erbitterung führen und in der besten Norm zum Ausbruch kommen, wie es hier geschehen ist.

Nur vor Schluß des Blattes acht folgendes Telegramm ein:

Hamburg, 2. Dezember.
Bei der Besprechung des Arbeiterrates mit der Direktion der Vulkan-Werke fand heute nachmittag zu einer Einigung über die Wiedereinstellung der Arbeiter mit Verlaß der west-Hamburg-Werke wieder seinen geregelter Gang gehen wird.

Es bleibt abzuwarten, auf Grund welcher Bedingungen die Einigung zustande gekommen ist.

Theater und Vergnügungen.

Volkstheater. Theater am Glogowplatz.
7 1/2 Uhr: Predigt in Litanen

Opernhaus
Carmen
Anfang 8 1/2 Uhr

Schauspielhaus
Maria Stuart
Anfang 8 1/2 Uhr

Direktion: Max Reinhardt
Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Jankob's Traum.
Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Die Räuber der Pandora
Großes Schauspielhaus
Karlstraße.
7 1/2 Uhr: Oroskio (4. Akt I. Abt.)
Dreizehn
Carl Reinhardt — Red. Bernauer
Theater I. d.

Königsgrüner Straße
Schloß Wetterstein
Don. 7 Uhr: Trauerspiel
Fr. 7 1/2 Uhr: Trauerspiel
Sa. 7 1/2 Uhr: Trauerspiel
So. 7 1/2 Uhr: Trauerspiel

Komödienhaus
4 1/2 Uhr: „Sieg“
Donnerstag: „Sieg“
Freitag: „Sieg“, 4. Pfalz
Sonntag: „Sieg“
Sonntag: „Sieg“

Berliner Theater
2 1/2 Uhr: Mummel-Studenten

Lessing-Theater
Direktion: Victor Baranovsky
7 1/2 Uhr: Pyramiden.
(Darius, Artaban, Harbassa, Heleik, Krieger, Saitner, Schnell, Glen.)
Don. 7 1/2 Uhr: Fräulein Julie.
(Der grüne Kaktus, Darius, Servas, Fischer, Krieger, Vold.)
Freitag 7 1/2 Uhr: Peer Gynt.
(Grünig, Lotter, Servas, Lind, Loos)

Deutsch-Kunst-Theater
Abend 7 1/2 Uhr: Cyprienne
(Leopoldine Konstantin, Kurt Giel)

Waltraut-Theater
Waltrautweg
7 1/2 Uhr: Am goldenen Horn

Residenz-Theater
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Rokkappchen
Täglich 7 1/2 Uhr:

Evenen Umbrecht
Sonabend 4 Uhr kleine Preise:
Hänsel und Gretel.

Trianon-Theater
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Schneewittchen.
Täglich 10 Uhr:

Maske
Von Ludwig Fuld
Sonabend 4 Uhr kleine Preise:
Aschenbrödel.

Rose-Theater
7 1/2 Uhr: Die im Scheiterhaufen

Casino-Theater
Cottbinger Str. 27, Tägl. 7 1/2 Uhr.

Schniepels Lene
Berliner Volkstheater in 4 Akte.
Vorher: Ernst. Spezialitäten.
Viktor Litzke in dem Sketch
„Erwisch“.
Sonntag 8 1/2 Uhr:
Ein sauberes Knecht.

Neues Operettenhaus
Direktor: Jean Kraus
Abend 7 1/2 Uhr 30 Min.:

Die Dame vom Circus

Apollo-Theater
Friedrichstr. 218.
Abend 7 1/2 Uhr, Sonntag 3 1/2 u. 7 1/2
Unübertreffliches
Varieté-Programm!

Wintergarten.
Täglich 7 1/2 Uhr
Varietevorstellung
Raucherrestaur.

Theater im Kolosseum
Tel.: Moritzplatz 14814.
Tägl. 7 1/2 und Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Elite-Sänger
9 ehem. Mitglieder der
Berliner Oper.
Büchsen-Kunst
Vor. 11-13 u. 4-6 U

Circus Busch
Mittw. 3 Dez. abds. 7 1/2 U.
Die Schreckenfahrt
auf Motorrad, an stähl. Wand.
Sowie 4. überle. Deg.-Prer.
9 Trugk. Pantomime
9 Trugk. Pantomime
9 Trugk. Pantomime
9 Trugk. Pantomime

Spezial-Arzt
Dr. med. Lommer
Beschlechts-, Haut-, Frauen-
krankh., schnell u. sicher ohne
erfüllend. Teilshang.
Brannenstr. 185
Isthe Rosenthaler Pl. Sprechz.
9-11 u. 4-7 U. Sonnt. 9-12 U.

Skandi Theater

Kinovorstellung in hellerleuchtetem Raum
Die große Sehenswürdigkeit Berlins

Donnerstag: Eröffnungsvorstellung
Pest in Florenz

Beginn der Vorstellungen: 7 Uhr u. 1 1/2 Uhr
Dircksenstrasse 26/27, am Alexanderplatz

Weihnachtsbücher
Festgeschenke
Jugendschriften

kauft man rechtzeitig in der
Buchhandlung der „Freiheit“
Schiffbauerdamm 19.
Auch in allen Filial-Expeditionen der „Freiheit“.

Elchhofbauer
Volles-Variété
Warschauer Straße 34/36
Internationaler Boxkampf
Herausforderungskampf
Neitzel mehrfacher Preisträger in
Meisterschaft Berlin
gegen **Leppler - Berlin.**

Metzner
Kindewagen
Welthaus

Adresse: Brunnenstr. 23 am Platz
Brunnenstr. 35 - Beussstr. 67
Leipzigstr. 54
Neuhölln, Bergstr. 133
Spandau, Charlottenstr. 248

Spezial-Arzt für Geschlechts-, Haut-, Hals-,
Frauenkrankheiten, speziell vorzeitig
herabgesetzte Nerven, Ausschlag, Silvarien-Kuren, Urticaria
und Bluteserkrankungen. u. u. u. Separates Damenzimmer.
Erst- und Beste Heil-Anstalt Löser
Dr. Löser senior, Dr. Skotti
am Rosenthaler Straße 69-70, Ecke Lindenstraße,
2-1. 4-8, Sonnt. 10-1.

Ueber Tagespreis zahlt
für **Platin, Gold, Silber,**
Platinzähne nicht unter 5 Mark
Frau **Linke, Blücherstraße 40**
Port. II. 2 Treppen. 8-8 Uhr.

Augen auf!
Tägl. von 10-6 Uhr bin ich zu finden in
Berlin W., Krausenstr. 56-58, Zimmer 1 p. (Gote)

und zahle für
alte Gebisse
wie bekannt — allerhöchste Preise!
Gewöhnl. Platin-Zahn nicht unter M. 6.10
Platin-Schl. und Platinzähne bis M. 100.— (nach Gewicht)
Platin Gramm 106.50 (nicht bis)
VOGLER, Berlin.

Jeder alte Damen- u. Herrenhut wird wie neu!
Großes Lager von billigen Samt-, Velour- und Filzhüten
Hutpresserei Schölknecht & Wurzel
Hauptgeschäft Swinemünde Str. 74
Pfl. Wellenstr. 34. Pfl. Rathenow, Schützenstr. 24.

Stoffe
zur Damen- und
Herrenbekleidung
Futterstoffe / Knöpfe
Konfektion
für Damen u. Mädchen
Maßanfertigung
C. Pelz
SO 26, Kottbuser Str. 8

PELZ-
Waren
Engros - Export
Einzelverkauf
wie alljährlich
preiswertestes Angebot
in
Kragen, Muffen und
Pelzhüten, Fuchsgarn-
turen in großer Aus-
wahl. — Reparaturen
prompt und billig.
Ad. Anzelmsohn Nachf.
26' Neue Könißstraße 28'

feuriger
Süßwein
Santa Lucia
Jetzt wieder
ebenfalls käuflich in Apotheken,
Drogen- u. Feinkost-Geschäften.
Go eral-Depot: Berlin N. 4
Bergstr. 34. Norden 6822

Foto-pparate
Prismenfluor, Objektive
kaut. verkauft
Rosenthal Nachf.
Pappel-Allee 3

Raues optisches
Spezial-Geschäft
Katholisch-Personenvereins
M. Riegel
Spilveimarkt 14
1000 Berlin

Lichtsperr!

Die einzig mögliche Ersatzlampe
für elektrisches Licht und Gas
ist unsere
mit einer Füllung
10 Stunden
— brennende —
Karbld-Tisch- (Hänge-)
Lampe „FRANZL“.

Explodiert nie.
Erstklassige Arbeit.
Größte Lichtstärke.
Vollkommen geruchlos.

Kaufen Sie keine Karbidlampe,
besser Sie unsere Tisch- bzw.
Hängelampe „FRANZL“ kaufen
haben. Sie ist die neueste und
hervorragendste Erfindung auf
dem Gebiet der Beleuchtungs-
industrie.

Karbld-Tischlampe „FRANZL“
M. 33, — ohne Glaschirm,
Karbld-Hängelampe „FRANZL“
mit Schirm M. 33, —

EICHLER & CO.
Berlin SW 11, Bernburger Str. 22a-23 (Kurf. 484)

Frieseke's Schuhhof Friedrichstraße 125
Hof rechts 1 Treppe
Befert Ihnen den schicksten gut sitzenden
amerikan. Schuh
von Straßen- bis zum elegantesten Luxusmodell
Sonntags in jeder Probezeit. Kein Laden!
auch an Wiederverkäufer. Tel. Norden 263.

Die Tribüne
und lese den Artikel
Warum ich aus der Zeit am Montag schied.

Frisch eingetroffen:
Gebrannter Kaffee, Kakao
Schokoladen: Was-Ex, Holländische Driemas, diverse
Schweizer Schokoladen,
Weißer Bohnen, Perlbohnen, Bananenmehl, Ma-
mah, diverse Pfefferkuchen,
Der Versand von **Marseller, Sunlight- u. Watson**
erfolgt von unserem Geschäft in Ludwigshafen a. Rhein.
F. P. A. Kauffmann, Berlin S 14, Wallstraße 55/56.
Geschäftszeit von 9-5 Uhr nachm.

Bunte
Küchen
von 300 Mark an
1- u. 2-Stuben-Einrichtungen
Bar oder Kredit!
Möbel-Gross
Grosse Frankfurter Str. 141
Invalidenstr. 5, Etag. Acherstr.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch. Größe
wie sieht bei Arbeitslosigkeit und Krankheit,
Kriegensalbe u. Sparanfragen nehme in Zahlung.

Beschleunigter Totalverkauf
Pelzleihan Haus Weener, Potsdamer Straße 431.
Selten günstige Weihnachtslokalität.
Krankheit Antistreptokokken Lagers. Nur neue echte Pelz-
waren, als: Pelzmuffen 9,75 an, Pelzkragen, Fuchsfasson
4,00 an, echte Fuchskragen 145,00 an, Kreuzfuchskragen,
95,00 an, Skunkkragen 250,00 an, Skunkmuffen 325,00 an,
Kragen u. Muffen in Nerz, Marder, Iltis, Seebüchse, Astral-
opossum, Skunkopossum, Fes. Zobelte, Hlanisches Zobel-
schädel, Silberfuchs, Rotfuchs, Kreuzfuchs, Alaskafuchs,
Knaubpelzmantel, Heringspelzmantel, Heringspelzmantel,
Felle, Besatzstreifen, Damen- und Herrenpelzwaren.
Nur einmalige Gelegenheitskäufe in Brillanten, Etagen,
Uhren, Ketten, Colliers, Nadeln, Ohrringen, Armabändern,
goldenen Zierketten, silbernen Zierketten,
Silbertaschen, Silberbörsen, Theatergläser und vielen
anderen. Günstigste Kaufgelegenheit für Wiederverkäufer.
Geöffnet von 9 bis 1, 3 bis 7, Sonntag geschlossen.

„Plasigo-Ankauf“
zahlt vorzende Preise für
Platin, Silber, Gold
— Lutherstraße 21. —

Zähne von 3 M. an
Bei Bestellung eines Gebisses Zahnziehen gratis. Um-
arbeiten schlechtester Gebisse in 2 bis 3 Tagen.
Plomben von 3 M. an
Spez.: Kronen — Brücken — Stüt-
Zähne — Goldplatte. =
Zahn-Praxis
E. Brotmann
Invalidenstr. 151,
vorn I.

Juwelen Platin, Gold, Silber
kauft
zu hohem Preis
Uhren

Goldwaren-Fabrik
J. Weinstock G.m.b.H.
Berlin, Mohrenstr. 10
am Unterz.-Böhl. Friedrichstr.

Schönes und reines Gesch.
erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezial-
Sommerproben, Fiedel, Mittern., Lederhosen,
Oaschia- und Nasenbinde, lästige Haare, schlechte
verschwinden bald. Auf Wunsch Blutreinigung
G. Weisart, Invalidenstrasse 147 I, Ecke Bismarckstr.
Viele Jahre in Kliniken und Krankenhäusern tätig.
Sprechstunden: 10-12 u. 4-5, Sonntag 10-11.

Kupfer, Messing, Quecksilber
Platin, Gold, Silber, Altmotale
PETERS, Prenzlauer Str. 24, Neue Klauen
MOEBUS, Waldstr. 3, G. ERMEL, Götterstr.
DEGENER, Schönberg, Eick str.
W. HAASE, Skalitzer Str. 98 A, Ecke Lauenstr.

Gardinen
Herzig, Dresdener Straße
Hochbahnstation Kottbuser Tor
erfertigt abgegebene Schalgardinen
Passat für 26 Mk., Künstlerarbeiten
teilhaft unter welcher Teil von 50 bis 75
und darüber. Ein Besuch ist
erlaubt.

STRAßENHÄNDLER
FREIE WELT
Nr. 29
geliefert heute
nachmittag zur Ausgabe
Expedition:
Schiffbauerdamm 19
Geschäftsführer gesuch
Die Zahlstelle Gotha des Deutschen Vereins
bendes sucht zum 1. Januar 1920 einen
welcher in diesem eine ständige Verbindung
besitzt, mit Arbeitsbewegung und Verband
trans. organisatorisch und agitatorisch bewandert
Bewerben, mit Lebenslauf und Kopie
der A-bewerbenbewegung sind bis 10. Dezember
G. Matthes, Gotha, Friemauerstr. 6.

Botenfraue
stellt ein:
Spickermann, Mühlentor
Gerhard, Karichorst
Nessler, Wilmersdorf
Wutzky, Johannisstraße
Girschner, Gitscher
Götze, Treseckowstr. 22
Losch, Wanderschnitten

Der Parteitag in Leipzig.

2. Verhandlungstag.

Nach der lebhaften Debatte zu Beginn der Sitzung, über die bereits gestern im Abendblatt berichtet, führt der Parteitag zu der Friedigung seiner Tagesordnung fort:

Genosse Crispian beantwortet, die Vertreter der Zentralen Betriebsräte mit beratender Stimme zuzulassen, den Parteitag beschließt demgemäß.

Genossin Selb-Raiferlautern wird ebenfalls mit beratender Stimme zugelassen.

Steuerfrage

Wann schließt eingangs seiner Ausführungen die Folgen der durch den Kriegszustand, die bezahlte Soldatenbesoldung des Ansehens als Folgen der Revolution nachgelassenen deutschen. Ein Jahr ist nur verstrichen und gerätet worden und nicht einmal. Die Not an Vorräten an Geld und Waren ist allmählich. Entschlossen steht Deutschland da. Wenn Schlimmes eintreten sollte die Bevölkerung des kapitalistischen Bürgerthums an Ansehens, alle Kosten von sich zuwälzen und auf eine ferne Zukunft zu beschließen. Sie wägen, wie es kommen würde, daß sie nicht kann infolge sein werde, diese tiefen sozialen Kosten zu bezahlen. Trotzdem werden sie ihr Bankettspiel weiter zu spielen. In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Verteilung der Erzeugnisse eine Frage. Das zeigt uns auch die Weg zur Lösung.

Wann es ankommt bei unserer Stellungnahme zu den sozialen Finanzen, ist das Wort Bassalies, daß Steuerfragen politische Fragen sind, immer wieder den Massen vorzunehmen. Eine sozialistische Steuerpolitik ist erst möglich, wenn die Eroberung der politischen Macht durch die revolutionäre Arbeiterklasse. Es wird gesagt, daß Deutschland nicht in der Lage sei, diese gewaltigen Summen aufzubringen. Wenn es in großen Umfassen einen Ueberblick über die staatliche Schuldenlast der Republik, der gegenüber man sich fragt, wie das alles zu bezahlen sei. In dem Augenblick, in dem Deutschland davon denken würde, einen Strich durch seine Schulden zu machen, wäre sofort unser Kredit erschöpft und die Ernährung unserer Bevölkerung unmöglich gemacht. Das ist ein gefährliches Spiel mit Worten, denn die Last wird nicht folgen kann. So einfach läßt sich das Problem nicht lösen.

Wir müssen Steuern erheben in solcher Höhe, daß von sozialistischer Seite mit Recht erklärt wird, daß das den Kleinrentenbesitzern und Kapitalisten bedeutet. Das kann und nicht werden und soll uns kein Schaden sein, sondern aus der Übergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft erleichtern. Wir dürfen uns von den Klagen der bestehenden Klassen nicht beeinflussen lassen. Die Erhöhung der Steuern, wenn der gesamte Ertrag des Nebenwerks der Gesellschaft des Volkes zugeführt wird.

Der Sinn der Sozialisierung

Genosse Borch, daß an Stelle kleinerer Betriebe Großbetriebe mit erhöhter produktiver Leistungsfähigkeit treten. Die vollständige Entwertung des Geldes bringt es mit sich, daß wir niemals zur Ruhe kommen sollen bei diesen schwachen sozialen Verhältnissen. Diese furchtbare Entwertung aller Werte ist die Folge davon, daß es der Arbeiterklasse am 9. November nicht gelungen ist, die Macht zu bekommen. Das muß der Arbeiterklasse immer wieder gesagt werden angesichts der Tatsache, daß die Rechtssozialisten als getreue Knapen des Kapitalismus sich gebärden. Wir fordern, daß Steuern nach sozialistischer Leistungsfähigkeit angesetzt werden. Es kann eine Besteuerung des Einkommens der Arbeiter nicht gedacht werden, solange dieses kaum ausreicht zur Lebenshaltung. (Sehr richtig!) Vermögen, Erbschaft und Einkommen müssen gerecht verteilt werden. Das man das auch den Rechtssozialisten

fragen muß, ist ein Beweis für den geistigen Niedergang und den Zusammenbruch der Partei.

Wann erklärt eingehend die einzelnen direkten Steuern und kommt auch auf das neue Reichseinkommensteuer-Gesetz zu sprechen, das demnachst vorgelegt werden wird. Je größer das Einkommen, desto höher die Einschätzung. Dieser Grundgedanke ist bei dem neuen Gesetz nur teilweise befolgt. Alle Grundzüge einer sozialistischen Steuerpolitik werden in den nächsten Wochen von den Rechtssozialisten preisgegeben werden.

Gen. Wurm begründet im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die einzelnen Punkte einer Resolution zur Steuerfrage. Er macht insbesondere klar, daß bei Reichs-, Staats- und Gemeindebetrieben keine Ueberwälzung gemacht werden dürfen, da das auf die Freiheitsbildung wirkt und so eine indirekte Besteuerung darstellt. Es wäre ein Frevel, wenn wir den Arbeitern vorreden wollten, daß sofort nach Eröberung der politischen Macht paradiesische Zustände eintreten würden. Aber der Anfang muß gemacht werden. Die Arbeitsfreudigkeit wird gehoben werden, wenn die arbeitenden Massen sehen, daß sie nicht mehr für eine bevorzugte Klasse arbeiten. Eine besondere Steuerpolitik kann nur erwachsen, wenn die sozialrevolutionäre Arbeiterklasse die politische Macht erobert. In diesem Sinne empfehle ich Ihnen meine Resolution zur Annahme. (Woh! Beifall und Handklatschen.)

Es ist ein Antrag eingegangen, das Referat ohne Diskussion entgegenzunehmen und Referat und Beschlüsse in einer geordneten Prospektur zu verbreiten.

Gen. Leipzig widerspricht dem.

Gen. Halle bittet, von einer Debatte abzusehen, damit genügend Zeit bleibe für die große politische Aussprache. Der Parteitag beschließt, in keine Debatte einzutreten.

In einer sachlichen Rücksichtnahme erhält das Wort Gen. Leipzig: Er macht klar, warum die Leipziger Genossen eine Veränderung des Kommunalprogramms des Gen. Wurm hinsichtlich der Ueberwälzung auswerthen wollten.

Gen. Leipzig begründet einen Antrag, die Resolution des Gen. Wurm einer Kommission als Material zu überweisen. Wurm stimmt Gen. Leipzig zu, daß die Gemeindevorsteher der kleineren Verhältnisse sehen, und regt eine Konferenz der Gemeindevorsteher an. Wurm widerspricht dem Antrag des Gen. Leipzig. Die Nationalversammlung braucht bestimmte Richtlinien. Genosse Gen. Leipzig meint zwar, wir sollten die Reichsfinanzordnung einfach ablehnen, weil sie der Stärkung der kapitalistischen Gesellschaft diene. In der Uebergangzeit müssen wir alles tun, daß die Lasten nicht allein auf die Arbeiterklasse abgewälzt werden. Die Massen müssen den Glauben verlieren an eine Partei, die beiseite steht und alles gelassen läßt. Wir müssen uns klar darüber werden, ob wir die Reichseinkommensteuer auch dann ablehnen, wenn es uns gelingt, die Hauptbelastung von der arbeitenden Klasse abzuwälzen.

Gen. Leipzig: Die Ausführungen des Gen. Wurm zeigen, wie nötig es ist, den Beschlüssen über die Steuerfrage nur nach gründlicher Aussprache zu folgen.

Gen. Leipzig erneuert seinen Antrag.

Für den Antrag Gen. Leipzig auf Ueberweisung der Resolution des Gen. Wurm an eine Kommission stimmen 144 Delegierte; das ist die Mehrheit und ist somit der Antrag Gen. Leipzig angenommen. — Der Antrag auf Drucklegung des Beschlusses wurde zurückgezogen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung

Programm und Taktik der Partei

Spricht der Genosse Crispian. Parteigenosseninnen und Parteigenossen! Das Berliner Tagesblatt bringt eine Notiz, worin es heißt, daß Stämpfer im „Vorwärts“ sprach, unser Parteitag wolle einseitig entscheiden, ob die Unabhängige Partei sozialdemokratisch oder bolschewistisch sein werde. Das „Berliner Tagesblatt“ sagt ferner, daß auch die Demokraten ein Interesse daran haben, das zu erfahren. Wir werden ruhig Klarheit schaffen, daß wir nicht beabsichtigen, Rechte-Sozialisten zu werden. (Sehr richtig!)

Wir werden aber auch Klarheit schaffen, daß wir jeden Anarchismus und Syndikalismus ablehnen und fest auf dem grundsätzlichen Boden des wissenschaftlichen Marxismus stehen. Crispian schildert in gedrängter Kürze die Struktur der Weltwirtschaft. In Wirklichkeit sind alle Staaten abhängig von den wirtschaftlichen Mächten, die die Welt beherrschen. Der Kapitalismus erstreckt sich nicht nur alle Schichten des Staates selbst, er dringt überall ein, auch in vorkapitalistische Zustände. Crispian beleuchtet die Entwicklung des Kapitalismus in den letzten Jahrzehnten des Imperialismus. England, Deutschland und Amerika sind es in dieser Periode, die um die Weltbeherrschung ringen. Dazu kommt das mehr und mehr erstarbte Japan. Die übrigen sind nur mehr Gefolgschaften dieser Mächte. Der Krieg von 1914 sollte zur deutschen Weltbeherrschung führen, das wurde klarer durch die große Militärvorlage von 1912. Crispian führt zahlreiche Beispiele an, die diese Ansicht außer Zweifel beweisen. Er gibt eine grobzügige Schilderung des Aufwachsens der deutschen Weltwirtschaft in den Jahren vor dem Krieg. Dazu stellt er die bekannte Eingabe der sechs Verbände aus dem Jahr 1915 auf Amerika und Kontribution, die ganz der Idee der deutschen Weltwirtschaft entspricht.

Der deutsche militärische Größenwahn

Es ist so groß gewesen, daß man frohlockte, wenn immer neue Gegner hinzukamen. (Sehr richtig!) Der Krieg und sein Ende haben durch diese Weltwirtschaftskräfte den deutschen Militarismus einen tiefen Strich gezogen. Die Sieger sind England und Amerika. Diese denken nicht daran, den Völkern den Frieden zu geben. Die Verträge von Versailles und Saint Germain sind die Fortsetzung des Krieges mit wirtschaftlichen Mitteln.

Der Völkerverbund Wilsons

Wie es den Sozialisten entspricht, wie es den sozialistischen Grundgedanken entspricht. Der Völkerverbund ist der Friede des amerikanischen Finanzkapitals, der Völkerverbund ist nichts anderes als die internationale Wirtschaftszusammenfassung des Kapitalismus. Er kommt für uns nicht in Betracht. Das Ringen des internationalen Proletariats müssen wir dieser Wirtschaft entgegenstellen, um überall die Lohnrechtlichkeit zu bestehen. Wenn der Sozialismus Lebensfrage, unerschütterliche Ueberzeugung geworden ist, der erkennt, daß der wissenschaftliche Sozialismus heute mehr denn je seine Berechtigung hat. Zweimal galt es, diese Probe zu bestehen. Im August 1914, als er versagte. (Sehr richtig!) Und im November 1918, als sich zeigte, daß die Massen nicht mit sozialistischem Geiste erfüllt waren. (Sehr richtig!) Auch der Sozialismus bedeutet nicht das Ende der menschlichen Entwicklung. Der Kapitalismus war eine notwendige Epoche, die zur Ueberwindung des Sozialismus, er wird die nächste Epoche der Menschheit beherrschen. (Beifall.) Crispian gibt eine Uebersicht über die Entwicklung des sozialistischen Programms, die er in einer Broschüre vereinigt hat. Er weist das kommunistische Manifest von 1848, das Offene Antwortschreiben von 1888, das Einigungsprogramm von 1875, von Marx und Engels entschieden ablehnen, unter Preisgabe sozialistischer Grundzüge zur Einigung zu kommen. Das ist auch für heute bedeutungsvoll. Alle bürgerlich-demokratischen Begriffe müssen rückständig ausgemerzt werden. (Sehr richtig!) Das Erfurter Programm von 1891 ist in seinem grundsätzlichen Teile durchaus marxistisch. Dieser grundsätzliche Teil muß unerschütterlich stehen für die Entwicklung der letzten drei Jahrzehnte, ein einzelner kann diese Arbeit nicht erbringen. Deshalb bitte ich Sie, eine Programmkommission zu wählen, die einen Entwurf ausarbeitet, der mindestens drei Monate vor dem nächsten Parteitag der Weltwirtschaft zur Diskussion vorgelegt werden muß. (Sehr richtig.)

Lebense Bewegung muß ein ununterbrochener Kampf

sein. Kein Mittel darf anberaht bleiben, nicht das geringste. (Beifall.) Der Sozialismus ist kein fernes Ziel mehr! Das war auch die Erkenntnis, die die Parteileitung dazu geführt hat, gemeinschaftlich mit der Käteorganisationskommissionen zu bilden, die sich mit den Gegenwartsaufgaben beschäftigen. Unsere Bewegung kann keine Scheiternsbedeutung sein. Wir treten vor die ganze Öffentlichkeit; die Partei soll über alles entscheiden. Wann kann der Sozialismus verwirklicht werden? Die einen sagen, er kann verwirklicht werden in einer Zeit kapitalistischer Hochkonjunktur. Man darf aber nicht falsche Hoffnungen aus der Partygenossenschaft ziehen. Marx lehrt auch, daß das auch nur für die allgemeine Entwicklung gilt. Meiner

Jimmie Higgins.

Roman von Upton Sinclair.

Das dem Manuskript übertragen von Hermann Sier Röhren.

Um diese Zeit wurde in San Francisco ein bekannter Scheiterflücker eines Bombenattentats gegen einen Anarchisten-Paradezug beschuldigt. Er wurde auf verschiedene falkische Zeugen Aussagen hin verurteilt, und die Anarchisten des Bundes führten nun einen Kampf, um sein Leben zu retten — einen Kampf, den die kapitalistischen Zeitungen, alten Gewohnheiten getreu, nicht die geringste Beachtung schenken. Jetzt aber nahmen sich die angesehenen Verbannten in Petrograd der Sache an, ein Riesenprojekt vor die amerikanische Öffentlichkeit und forderte die Freilassung des amerikanischen „Kameraden“ (Genossen). Diese Nachricht gelangte selbstverständlich nach Amerika und verlegte das Volk in ungeheures Erstaunen, weil es ja überhaupt nichts von diesem „Kameraden“ wußte. Jimmie Higgins dachte es das Wichtigste von der Welt, daß ein solcher Proletariatskampf in San Francisco tobe und die Amerikaner es auf dem Umweg über Petrograd erfahren. „Zeit hoch“, rief er aus, „wie viel wahre Demokratie wir in Amerika haben! Welche liebende Sorge um das Wohl des Proletariats!“

Den ganzen Sommer und bis spät in den Herbst hinein arbeitete Jimmie auf den Feldern, brachte seinen Lebens Weizen und keines Landes Roggenerte in die Welt, und in seiner Seele sang ein Lied heller Freude und erwartender Erregung. Denn dort drüben über dem Meer hatten sich die Seinen der Fügung bemächtigt, zum erstenmal in der Weltgeschichte. Es kann nicht mehr lange dauern, dann wird auch das Proletariat Amerikas die Lehren gelernt haben, wird aufleben bei der Erkenntnis, daß Freiheit und Gerechtigkeit auch sein Teil werden können!

Fünftes Kapitel.

Jimmie Higgins wird Volksheld.

I.

Der Winter wachte, die Farmarbeiter strebten den Feldern zu, diesmal jedoch nicht als Verleumdete, Arbeiter, sondern, jeder war ein kleiner König. Jimmie begab sich nach dem kleinen Ort Fronton und fand eine Stelle in einer

großen Automobilfabrik, mit einem Lohn von acht Dollars wöchentlich. Als erstes begann er für einen Zehndollarslohn zu agitieren. Nicht etwa, daß er der zwei Dollars bedürfte, es war bloß zum Zeitvergnügen seines Lebens geworden, das Profitsystem dort zu schädigen, wo er konnte. Die kapitalistischen Zeitungen dieser mittelwestlichen Großstadt schlennderten wütende Angriffe gegen die Proletarier, die in Kriegszeit gegen ihr Vaterland „streifen“, und Jimmie beschuldigte seinerseits jene, denen das Wort „Vaterland“ sinnigewandt mit „Unternehmer“ war und die den Krieg als Vorwand benutzten, um den Arbeiter seiner heiligsten Rechte zu berauben.

Nach in Fronton gab es eine sozialistische Ortsgruppe, die noch immer äußerst aktiv und entschlossen war, trotzdem die Polizei ihr Bureau durchsucht und die meisten ihrer Zeitungen und Beschriften verboten hatte. Doch war es stets möglich, Flugblätter drucken zu lassen, und durfte man auch den Krieg nicht mehr direkt angreifen, so konnte man wenigstens Englands „demokratisches Vorgehen“ in Irland verhöhnen, auf die Profite der Kriegsgewinner hinweisen und eine Dienstpflicht des Vermögens als Parallele zur Dienstpflicht der Männerleiber fordern. Einige amerikanische Sozialisten wurden allmählich eben so schlau, wie der deutsche Rebell aus Vorkriegslagen, der, wenn er den Kaiser angreifen wollte, eine Schilderung des Römertums Agricola entwarf und dessen wahnwitzige Eitelkeit und Verschwendungslust beschrieb.

Im Spätherbst geschah etwas, das Jimmie Higgins tiefer hätte erschauern sollen, als dies der Fall war. Am 1. November standen die Italiener den Österreichern gegenüber; das Ende eines langen, für die ersten erfolglosen Feldzuges schien gekommen. In Italien bekämpften die italienischen Sozialisten die eigene Regierung, genau wie Jimmie dies in Amerika tat. Sie wurden von den katholischen Intriganten unterstützt, die die italienische Regierung hielten, weil sie die weltliche Macht des Papstes vernichtet hätte, sowie von den unterirdisch arbeitenden österreichischen Agenten, welche im Bande Gerüchte über einen baldigen Waffenstillstand ausstreteten. Diese Agenten erdreisteten sich sogar, italienische Zeitungen zu fälschen, in denen von Hungersnot, Aufständen, dem Erschießen von Frauen und Kindern berichtet wurde. Die Zeitungen wurden in einem bestimmten Gebirgsbezirk verteilt, wo Österreich und Italiener bereits inoffiziell hatten. Aber Nacht jedoch

wurden auf deutschen Befehl die österreichischen Truppen zurückgezogen und durch deutsche ersetzt, die im Morgengrauen die Italiener angriffen, zurückzulegen, eine Viertelmillion Gefangene machten, und eiliche tausend Kanonen erbeuteten — ungefähr alle, über welche die Italiener hier verfügten. Jimmie schenkte diesem erschreckenden Vorfall wenig Beachtung, teils weil er darüber in einer kapitalistischen Zeitung las und dem Gerüchte daher wenig Glauben schenkte, teils weil sein ganzes Denken und Trachten auf Ruhland gerichtet war, wo das Proletariat im Begriff stand, die Macht an sich zu reißen. Nun wird man sehen, wie Kriegen ein Ende gemacht und einer todwunden Welt der Friede zurückgegeben wird.

Die gemögigte sozialistische Regierung Kerenski behauptete die kapitalistischen Herren der Alliierten, ihre Friedensbedingungen kundzutun, damit die Arbeiter Ruhlands wissen, wofür sie kämpfen. Das russische Proletariat verlangte einen Frieden ohne Annerkennung, ohne Kriegsendeentscheidung und völliges Abstreifen; unter diesen Bedingungen war es bereit, weiterzukämpfen, trotzdem Hunger und Elend Ruhland vermissen. Die alliierten Staatsmänner jedoch weigerten sich, diese Erklärung abzugeben, und die russischen Arbeiter behaupteten, in Uebereinstimmung mit den Sozialisten der ganzen Welt, der Grund dieser Weigerung sei darin zu suchen, daß die alliierten Staatsmänner ebenfalls einen imperialistischen Krieg führen — nicht eher Frieden schließen wollen, bevor sie Deutschland große Strecken Landes entzogen, und eine Kriegsentwädigung verlangt haben, die eine Generation Deutscher zu hilflosen, gebundenen Krüppeln macht. Das russische Proletariat weigerte sich, für solche Ziele zu kämpfen, und im November brach die zweite Revolution aus, der Aufstand der Volksheld.

Ihre erste Tat, nachdem sie sich der Paläste und Regierungsbüros bemächtigt hatten, bestand darin, die geheimen Verträge zu veröffentlichen, die Englands, Frankreichs und Italiens Herrscher mit Ruhland geschlossen hatten. Diese Verträge rechtfertigten vollkommen das Verhalten der russischen Revolutionäre, sie bewiesen, daß die alliierten Imperialisten einen schonlosen Raubzug geplant hatten: England sollte die deutschen Kolonien und Mesopotamien erhalten, Frankreich das deutsche Rheingebiet, Italien die adriatische Küste; Palästina und Syrien sollte zwischen drei Mächten geteilt werden. (Fortsetzung folgt.)

Meinung nach hat der Kapitalismus in Deutschland seinen Höhepunkt erreicht. Man sagt aber auch, daß die Krise des Kapitalismus ausgezehrt werden müsse zur Einführung des Sozialismus; in dieser Situation befinden wir uns in Deutschland.

Stürmischen Beifall erhält Erskinen, als er sagt, daß es wohl in keinem Lande der Welt möglich sei, daß bestiegte Ozeanfischer

so aufstehen können wie bei uns, daß in keinem Lande ein Kaste regieren könnte; ebenso für sein starkes Verlangen zum Internationalismus. Keine Einigung mit den Kaste-Sozialisten, sondern die Aufklärung ist so zu betreiben, daß, wie in China, die Massen zu uns streben. (Lebhafte Beifall.) Deshalb muß die Eroberung der politischen Macht erstrebt werden und dazu verlangen wir

die Diktatur des Proletariats.

Do kommen die Kaste-Sozialisten und sagen, daß sie nicht mehr sozialistisch. Entweder sind wir so dumm, oder sie sind bewachte Betrüger. Denn sie haben selbst das Erfurter Programm anerkannt, das die Diktatur des Proletariats mit aller Entschiedenheit und mit voller Überzeugung die Diktatur des Proletariats. (Lebhafte Beifall.)

Demokratie steht voraus, daß die Lebensinteressen einer Minderheit nicht verletzt werden, das kann erst in der sozialistischen Gesellschaft der Fall sein. Darin sind alle Klassen aufgehoben und Mehrheitsentschlüsse können keine Minderheit verurteilen. Deshalb sagen wir, die Diktatur des Proletariats ist notwendig, um die bürgerliche Demokratie niederzuzwingen. Das nächste Mal sind wir leiser gerüstet, dann halten wir aber auch die Diktatur fest in der Hand und setzt man uns dann Gewalt entgegen, dann setzen wir wieder Gewalt entgegen. (Stürmischer Beifall.) Was hat alles die Diktatur des Proletariats in den Revolutionen gebracht: Achtstundentag, Gewerkschaften, Aufsicht über die Arbeitsbedingungen und vieles andere. Was hat uns die Demokratie eingebracht? Schutzhafte, politische Kaste, Wüten der Kaste-Soldateska, Versammlungsverbot, Pressenote. (Lebhafte Beifall.)

Wie sehen an die Stelle der kapitalistischen Herrschaft, den proletarischen Staat. Ein Arbeiterstaat wird geschaffen werden, in dem die revolutionäre Arbeiterschaft allein wirkt und arbeitet. Aus der Arbeiterorganisation werden wir

die Körperlichkeit der Verwaltung

Wissen. Auf der Grundlage des Räte systems wird die wirtschaftliche Reorganisation der Gesellschaft durchgeführt werden. Mit den Betriebsräten muß sofort begonnen werden, und zwar nicht mit den Subordinationsbetriebsräten, wie sie jetzt in der Nationalversammlung gemacht werden. Die Forderung auf Verankerung des Räte systems in der Verfassung kann heute nicht mehr aufrecht erhalten werden. Das Räte system muß erkämpft werden.

Wenn es uns gelänge, unter aller Überzeugung und Meinung auf das Aktionsprogramm zu konzentrieren, so würde das eine kolossale Anziehungskraft auf das revolutionäre Proletariat ausüben. Wir wollen kämpfen auf allen Gebieten, wir müssen auch die Waffen des Parlamentarismus benutzen. Nur dürfen wir nicht hoffen, durch den Parlamentarismus zum Sozialismus zu kommen. (Lebhafte Zustimmung.) Uns ist es ein Mittel, um den Parteien und der Regierung die Masse vom Gesicht zu weisen. Auch die Arbeit in den Gemeinden ist zukunftsfähig, und die Betriebsräte haben eine ebenso wichtige Aufgabe.

Sie müssen bekannt werden mit dem Produktionsbetrieb, hier können wir die gegenseitige Achtung der Hand- und Kopfarbeiter erreichen. Wie erreichen so eine dauernde Grundlage für die Revolution. Wir müssen auf alle Möglichkeiten gefaßt sein. Wir müssen so die Taktik einschlagen, daß wir jede Stunde die Macht ergreifen können. So wollen wir kämpfen ohne Unterlaß.

Von der Dummheit nicht verstanden, von der Gemeinheit gehaßt, von der Niedertracht verfolgt, von der Brutalität mit Gewalt bedroht.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Damit sind die heutigen Verhandlungen wegen anderer Veranlassungen frühzeitig beendet.

Von der jüdischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands „Boafe Zion“ ist ein Begrüßungstelegramm eingelaufen.

Genosse Erskinen legte dem Parteitag folgenden Entwurf vor. Einen zweiten Teil, das Aktionsprogramm, werden wir in einer der nächsten Ausgaben abdrucken.

Zeitgedanken über ein Programm für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Als Material für die Programmkommission zusammengestellt und vorgelegt dem Sekretariat.

Die Expropriation der großen Volksmasse von Grund und Boden, Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten, diese schauerliche und furchtbare Expropriation der Volksmasse bildet die Vorgeschichte des Kapitalismus.

Das selbstverschuldet, faszinieren auf Vernichtung des einzelnen unabhängigen Arbeiters, die Entwicklung des Arbeitsbedingungs beruhende Privatigentum wird verdrängt durch das kapitalistische Privatigentum, das auf Ausbeutung fremder, aber formal freier Arbeiter, Lohnarbeiter, beruht.

Das kapitalistische Privateigentum an Produktionsmitteln und die Lohnarbeit bilden die Grundlage der kapitalistischen Produktion, die Erzeugung der Mehrwert ihre Triebkraft. Den Mehrwert schaffen die Lohnarbeiter durch Mehrarbeit.

Der Mehrwert spaltet sich in verschiedene Teile. Seine Bruchteile fallen verschiedenen Kategorien von Personen zu und enthalten verschiedene, gegeneinander feindselige Formen, wie Profit, Zins, Handelsgeheimnis, Grundrente usw.

Ein Teil des Mehrwerts wird als Kapital angewandt und dem allen hinzugefügt, akkumuliert. Anwendung von Mehrwert als Kapital oder Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital heißt Akkumulation des Kapitals.

Der Kapitalismus kommt zur Welt und entwickelt sich historisch in einem nichtkapitalistischen sozialen Milieu.

In den westeuropäischen Ländern er hervorgeht. — Die Privatwirtschaft auf dem platten Lande, das Junkerbesitz in der Stadt —, dann, nach Abstreifung des Feudalismus, ein vorwiegend bäuerlich-handwerkliches Milieu, also einfache Warenproduktion in der Landwirtschaft wie im Gewerbe.

Außerdem umgibt den europäischen Kapitalismus ein gemäßigtes Milieu außeruropäischer Kulturen, das die ganze Ebene von Entwicklungsstufen von den primitiven kommunikativen Völkern wandernder Jäger und Sammler bis zur bürgerlichen und handwerklichen Warenproduktion darbietet.

Witten an diesem Milieu arbeitet sich der Prozeß der Kapitalakkumulation vorwärts.

Der Kapitalismus bedarf zu seiner Existenz und Fortentwicklung nichtkapitalistischer Produktionsformen als Absatzmarkt für seinen Mehrwert, als Bezugsquellen seiner Produktionsmittel und als Reservoir der Arbeitskräfte für sein Wohlbefinden.

Der Kapitalismus führt deshalb vor allem stets und überall einen Vernichtungskampf gegen die Naturwissenschaften in jeder ihrer historischen Formen, auf die er stößt.

In diesem Kampf bilden politische Gewalt, Revolution, Krieg Gift und Petrus, sozialer Steuerdruck und Billigkeit der Waren die Hauptmethoden.

Die Akkumulation des Kapitals hat drei Wäfen: der Kampf des Kapitals mit der Naturwissenschaft, der Kampf mit der Warenwirtschaft und der Konkurrenzkampf des Kapitals auf der Weltmärkte um die Reize der Akkumulationsbedingungen.

Die Entwürdigung der kapitalistischen Produktion entzieht der bäuerlichen Wirtschaft immer einen Teil des Gewinns nach dem anderen, um sie zur abhängigen Warenproduktion zu konzentrieren. Die kapitalistische Industrie verwendet die kleine Wirtschaft des petruswirtschaftlichen Bauers in der großen Fabrik des industriellen Kapitalisten. Das schändliche Handwerk, die kleinen Industriezweige, die kleinen Kaufleute und Rentiers, die Bauern und alle diese Klassen und Schichten erliegen im Konkurrenzkampf gegen den Großkapitalismus und Großgrundbesitz, sie werden kapitalisierungslos, ruiniert, aufgegeben, ins Proletariat geschleudert.

Die Expropriation der Volksmassen wird zur Expropriation der ungebildeten Mehrheit in der kapitalistischen Gesellschaft. Immer größer wird die Zahl der Proletariat, immer größer die Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Danks, der Anarchie, der Entwürdigung, der Ausbeutung.

Auf der anderen Seite schafft die technische Entwicklung der Produktionsmittel, die Entwicklung der Produktionskräfte, die wachsende Produktivität der menschlichen Arbeit eine ständig größer werdende Zahl überschüssiger Arbeiter: die industrielle Reservearmee.

Der Kapitalismus steht überall, wo er hin kommt, an die Stelle der Naturwirtschaft die Warenwirtschaft und zwingt alle nichtkapitalistischen Schichten und Gesellschaften, für das Kapital Warenabnehmer und Warenverkäufer zu werden. Das Kapital tritt dann selbst an die Stelle der einfachen Warenproduktion. Es zwingt die ihm dabei hinderlichen alten sozialen Verbände wie die alten rechtlichen und politischen Einrichtungen.

Für Beseitigung von Verhältnissen, die den Akkumulationsbedingungen des Kapitals widersprechen, deren ökonomische Überwindung nur schwer und allmählich zu erreichen ist, appelliert das Kapital an die Staatsgewalt und stellt sie in den Dienst der Expropriation, die das „freie“ Lohnproletariat schafft.

Die kapitalistische Nationalpolitik arbeitet mit Verletzung kommunikativer Eigentumsrechte, Enteignung von Grund und Boden, harten Steuern, mit Sklaverei und Kautschuk, mit Feuerwaffen Schnaps, Mathunden, Siphilis, Wibel usw., mit auswärtigen Anleihen, Eisenbahnbauten, Revolution und Krieg.

Die Revolution ist in dem Prozeß der kapitalistischen Emanzipation der Hinterländer nötig, um die aus den Seiten der Naturwirtschaft und der einfachen Warenwirtschaft übernommen, deshalb veraltete Staatsform zu strengen und einen für die Zwecke der kapitalistischen Produktion eingerichteten Staatsapparat zu schaffen.

Der Krieg ist gewöhnlich die Methode eines jungen kapitalistischen Staates, um die Vormachtstellung der alten Staaten abzustreifen, die Feuerkaste und Probe der kapitalistischen Selbständigkeit eines modernen Staates, weshalb die Militärreform und mit ihr die Finanzreform überall die Einleitung zur ökonomischen und politischen Verfallstärkung bilden.

Die alten kapitalistischen Länder können ihre Interessen nur durch stete Verwertung ihrer Rohstoffe wahren.

Bei der hohen Entwicklung und der immer bestigeren Konkurrenz der kapitalistischen Länder um die Gewerbenichtkapitalistischer Gebiete nehmen die Akkumulationsmethoden des Kapitals an Energie und Gewalttätigkeit zu, sowohl in seinem aggressiven Vorgehen gegen die nichtkapitalistische Welt, wie in der Verschärfung der Gegensätze zwischen den konkurrierenden kapitalistischen Ländern.

Die Schlupfwinkel des Kapitalismus ist der Imperialismus. Der Imperialismus ist der politische Ausdruck des Prozeßes der Kapitalakkumulation in ihrem Konkurrenzkampf um die Reste des noch nicht mit Verfall belegten Weltmarktes.

Die imperialistische Schlupfwinkel des Kapitalismus besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von Konflikten, Krisen und Revolutionen aller Art. Die Völker aller Länder werden von Massenverdrängung, Massenplünderung, Massentausch und Massenmord, von Unterdrückung und Hunger, von wirtschaftlichen und finanziellen Elend heimgesucht und dezimiert. Anarchie auf allen Gebieten und Rückfall in die Barbarei drohen der ganzen Welt.

Der Kapitalismus kann nur leben und sich entwickeln von dem rein nichtkapitalistischen Proletariat. Geographisch umfaßt das nichtkapitalistische Milieu heute noch die weitaus meisten Gebiete der Erde. Gewissen jedoch an der gewaltigen Klasse des bereits akkumulierten Kapitals der alten kapitalistischen Länder, das um die Abhängigkeit für sein Mehrprodukt, wie um Kapitalisierungsbedingungen für seinen Reichtum ringt, greifen sie in an der Kapitalität, mit der heute vorkapitalistische Gebiete in kapitalistische verwandelt werden, erscheinen diese Gebiete als geringer Rest.

Der Kapitalismus ist die erste Wirtschaftsform mit propagandistischer Kraft, eine Form, die die Tendenz hat, sich auf dem Erdru zu ausbreiten und alle anderen Wirtschaftsformen zu verdrängen, die keine andere neben sich duldet.

Er ist aber zugleich die erste, die allein, ohne andere Wirtschaftsformen als ihr Milieu und ihr Nährboden nicht zu existieren vermag, die also gleichzeitig mit der Tendenz zur Weltreform zu werden, an der maeren U-fähigkeit geschell, eine Weltreform der Produktion zu sein. Er ist ein lebendiger historischer Widerspruch in sich selbst, seine Akkumulationsbedingung ist der Ausdruck, die fortlaufende Lösung und zugleich Potenzierung des Widerspruchs.

Auf einer gewissen Höhe der Entwicklung kann dieser Widerspruch nicht anders gelöst werden, als durch die Anwendung der Grundlagen des Sozialismus, — derjenigen Wirtschaftsform, die zugleich von Grund aus Weltreform und in sich ein harmonisches System, weil sie nicht auf die Akkumulation, sondern auf die Befriedigung der Lebensbedürfnisse der arbeitenden Menschheit selbst durch die Entlohnung oder Produktivkräfte des Erdru beschränkt sein wird.

Verpflichtung.

Der Delegierte des jüdischen Arbeiterbundes bittet uns zu berücksichtigen, daß der Bund sich zwar für die Diktatur des Proletariats und das Räte system ausgesprochen, sich von den Kommunisten aber durch die Betonung der Revolutionsfähigkeit der Demokratie innerhalb der Arbeiterschaft trennt, sich auch der Dritten Internationalen noch nicht angeschlossen hat. In dieser Beziehung könnte der Beschluß dieses Partikongresses der U. S. P. auch für die Stellung des Bundes entscheidend werden.

Freie Welt

Heute neu!
Preis 25 Pfennig

Preussische Landesversammlung.

Sitzung vom 1. Dezember.

Die preussische Landesversammlung nahm gestern erneut zunächst Stellung zu den Entwürfen der Regierung, die Charitaburger Wasserwerft-Aktiengesellschaft zu kommunalisieren. Die Mehrheit der Versammlung batte in zweiter Lesung alle wichtigeren Paragraphen abgelehnt, so daß es gut wie nichts für die dritte Lesung übrig geblieben. Der Abgeordnete Heilmann legte im Auftrage der Reichstagsfraktion einen Antrag vor, nach dem die Staatsregierung ersucht wurde, an die Reichsregierung heranzutreten und die zu erlauben, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung im Sinne des Regierungsentwurfs die Sache zu regeln.

Dieser Antrag wurde sehr umstritten. Abg. Heilmann (Soz.) sagte u. a.: Es handelt sich für uns um eine Frage des Prinzips, daß das erste Sozialisierungsgebot in Preußen nicht verhandelt werden und nicht umkomme; es handelt sich darum, daß die Landesversammlung bei diesem Antrag den neuen Geist bekennt, der gegenwärtig die Volksoberleitung durchdringt und die es erlauben, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung im Sinne des Regierungsentwurfs die Sache zu regeln.

Dieser Antrag wurde sehr umstritten. Abg. Heilmann (Soz.) sagte u. a.: Es handelt sich für uns um eine Frage des Prinzips, daß das erste Sozialisierungsgebot in Preußen nicht verhandelt werden und nicht umkomme; es handelt sich darum, daß die Landesversammlung bei diesem Antrag den neuen Geist bekennt, der gegenwärtig die Volksoberleitung durchdringt und die es erlauben, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung im Sinne des Regierungsentwurfs die Sache zu regeln.

Ein anderer Antrag bezog sich auf die Abschaffung der Monopolrechte für Jucker, den die Konfessionsparteien erneut vorstellten. Genosse Klauhnert bekämpfte den Antrag, der nur dazu führe, der ärmlichen Bevölkerung den Jucker zu entziehen oder erheblich zu verteuern. Der Antrag wird dem Landparlament übergeben. Ein weiterer Antrag bezog sich auf eine Reform der Regimentsverwaltung für die des Abgeordneten E. Schömann (Demokrat) eintrat. Genosse Dr. W. B. 1. legte eingehend die Vorarbeiten dar unter Hinweis darauf, daß dabei vor allem die vorübergehenden Maßnahmen zur Befriedigung der Bedürfnisse zu treten hätten. Der Antrag wurde angenommen. Die Kommunalisierung des Kinowesen wurde vom Genossen Mehrhof dargestellt. Das Kino hätte nicht der postkapitalistischen Ausbeutung überlassen werden. Der Staat müsse die Kinowirtschaft in die Hand nehmen, damit die Gemeinden dem Postkapital nicht ausgeliefert seien. Der Antrag wurde sonderbarerweise dem Ausschuss für Volksbildung überwiesen.

Sitzung vom 2. Dezember.

Gesellschaft Groß-Berlin.

Minister Heine gab dem Gesandten einige allgemeine Geleitworte mit. Die eigentliche sachliche Einführung von Unterhanskreuzer Freund u. s. w. Nach einem kurzen historischen Rückblick wies er an der Tageszeit, daß sich namentlich auch in der Kriegszeit, eine große Anzahl von Gemeinden innerhalb des Gesamtstaatskörpers Groß-Berlin zu Verbänden zusammengeschlossen haben und trotzdem viel Aufgaben ungelöst bleiben müßten, noch wie dringend die endliche Schaffung eines einheitlichen Gebildes war. Er erörterte dann die verschiedenen Möglichkeiten, wie das Problem gelöst werden könne, und kam zu dem Schluß, daß nur die Einheitsgemeinde die einzige allgemein betriebsfähige Lösung biete. Besonders bedenklich sei das Verhältnis zwischen kommunalen Erfordernissen und Leistungsfähigkeit hervor, welches in den einzelnen Gemeinden besteht und namentlich die Arbeiterfrage stark benachteiligt. Die radikale Lösung habe sich in jeder Hinsicht als die zweckmäßigste erwiesen. Allerdings seien diese die größten Schwierigkeiten zu überwinden gewesen. In besondere habe die Frage eine Rolle gespielt, wie die Provinz nach Abweigung der leistungsfähigen Mittel lebensfähig gehalten werden könne.

Auch der Deutschnationalen Lädie mußte gegeben, daß die bisherigen Zustände unumkehrlich weiterbestehen werden können. Wenn jedoch der Demokrat Dominikus darin eine geeignete Plattform zu erziehlender gemeinsamer Arbeit zu erblicken glaubt, so ist dies ein Beweis für die Anprufbarkeit der Demokratie; ein Beweis dafür, daß sie gewillt sind, die realen, konkreten Verbinderungen der Deutschnationalen zu schließen, denn daß sie nicht so naiv sind, an deren neckelnde Liebe für den Gesandten zu glauben, hat die scharfe Kritik dargebracht. Ihr Redner an der früheren Internationalen Politik über.

Dominikus verlangte unbedingt die Einbeziehung aller dem Hauptverband gehörigen Wähler und des größten Teils der Reichshelden.

Der Deutsche Volkspartei Redig bekannte sich offen als Gegner der Vorlage. Er betonte jedoch auch, allerdings nur für seine Person, wenn es einmal zu einer Vereindeinigung kommen sollte, solle der Kreis lieber etwas weiter gezogen werden.

Auch der Pentramredner Prof. F. haben der erklärte die Vorlage in vorliegender Form als unannehmbar. Genosse Heine legte unsere Auffassung wie folgt dar:

Die Vorlage darf in der Tat als großzügig und radikal bezeichnet werden. Die Befürchtungen des Herrn Leidiig, daß sozialdemokratische oder sogar unabhängige Parteien die Folge sein würden, sind nicht unbegründet. Die Seiten, die die Kraftkräfte aller Schattierungen in den Kommunen des Ost in den Händen hätten, ist eben endlich vorbei. Jetzt haben die arbeitenden Schichten die Macht erlangen, wie es ihre tatsächliche Bedeutung zukommt, und sie werden sie anwenden auf ungehemmten Weiterentwicklung der neuen Großgemeinde.

Die Gemeinden, die gegen die Vorlage protestieren, sind gerade die, bei deren Einwohnern das Interesse sich im Grunde beutet erschöpft. Und gerade für die war Berlin die meiste Mühe genommen, sonst aber nichts geleistet, es war ein Jammer, daß denn gerade darunter hat Berlin am meisten gelitten. Nationalistische Gemeinden, die die Vorlage ablehnen, sind gerade die, welche dem Lande den Schaden anrichten können.

Das Ganze soll einfach Berlin heißen, denn Groß-Berlin mag zu anspruchsvoll. Natürlich hätten der Vorlage noch andere Mängel an, die es in Ausdehnung zu beschränken gilt. Grundmäßig sind wir das Einmüßigen. Vor allem vermischen wir, die kommunalen Arbeiterräte in der Vorlage nicht vorgelesen.

Wenn man die Vorlage in der Tat als großzügig und radikal bezeichnet werden, die Befürchtungen des Herrn Leidiig, daß sozialdemokratische oder sogar unabhängige Parteien die Folge sein würden, sind nicht unbegründet. Die Seiten, die die Kraftkräfte aller Schattierungen in den Kommunen des Ost in den Händen hätten, ist eben endlich vorbei. Jetzt haben die arbeitenden Schichten die Macht erlangen, wie es ihre tatsächliche Bedeutung zukommt, und sie werden sie anwenden auf ungehemmten Weiterentwicklung der neuen Großgemeinde.

